

Er beweist, daß von einer Ableitung des Neckars durch die Römer nicht die Rede sein kann, noch viel weniger von einer solchen durch den Pfalzgrafen und späteren König Ruprecht, der aus Hof seine Reichslehnobden versehen mußte, oder durch einen der Grafen von Stabenloeben. Andererseits aber geht Wörner zu weit, wenn er behauptet, daß der Neckar überhaupt niemals durch die Vergstraße geflossen sei, daß „niemals eine Welle des Neckar die Ebene zwischen den Wäldern der Vergstraße und dem Rhein berührt habe.“ Zu dieser Behauptung wird Wörner veranlaßt durch das Urteil der Geologen, darunter von Leuten die, wie er rühmt, „die geologische Wissenschaft zu ihren Helden zählt.“ Allerdings ist es die Geologie, die in der ganzen Frage über den alten Neckarlauf das Hauptwort zu sprechen hat. Das hatte schon W. S. Riessl scharfsichtig erkannt und in einem Aufsatz der Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1866, Nr. 312-318, „Das Gerauer Land“ betont, daß die Geologie die Naturforscher abtreten mußten. Aber den Geologen, auf die sich Wörner beruft, fehlte, in unserer Frage wenigstens, damals noch die nötige Erfahrung, und ihr Urteil entbehrt der unumgänglichen festen Grundlage, die nur durch eine genaue geologische Untersuchung an der Hand zahlreicher, sorgfältiger Bohrungen gewonnen werden kann. So kommt es, daß die Gewährsmänner Wörners und mit ihnen die Behauptung aufstellt, daß das Gestein an den Orten, die als altes Neckarbett bezeichnet werden, keine Spuren aufweise, daß da niemals der Neckar geflossen sei, daß ein bleibendes oder länger dauerndes eigentliches Flußbett des Neckars doch die nötigen Beweise dieser Annahme zeigen müßte, also beim Neckar Buntfandstein- und Muschelfallgerölle, „von denen, so weit bekannt ist, keine Ablagerungen gefunden worden sind.“

Gerade in der letzten Behauptung liegt der Fundamentalfehler der Gewährsmänner Wörners. Durch die späteren geologischen Forschungen und systematischen Bohrungen ist nämlich unzweideutig und unwiderleglich der Beweis erbracht worden, daß die als altes Neckarbett angezeigten verlandenen alten Flußläufe tatsächlich überall das nach Farbe — ein eintöniges Grau —, und Zusammenfügung, — Muschelfall und Buntfandstein —, unverkennbare Neckargebilde aufweisen, so daß an einem Lauf des Neckars entlang der Vergstraße und seiner Mündung bei Trebur nicht zu zweifeln ist. Vortrefflich und überzeugend hat die ganze geologische Frage A. Mangold behandelt und zu einem in jeder Weise befriedigenden Abschluß gebracht. (Die alten Neckarbetten in der Rheinebene. Abhandlungen der Großh. Hessischen Geologischen Landesanstalt zu Darmstadt. Bd. 11, Heft 2. Darmstadt 1892.) Danach bildete der Neckar bei seinem Austritt in die Oberflächliche Tiefenebene bei Seidelberg einen gewaltigen Schuttkegel, von dessen Ausdehnung man einen Begriff gewinnt durch die Feststellung, daß er sich südlich bis in die Gegend von Bruchhausen und Leimen, westlich bis Schwesingen, nordwestlich bis nach Mannheim hin und nördlich bis nach Wernheim und Groß-Saafsen erstreckte, so daß sein Durchmesser mehrere geographische Meilen betrug. Ueber diesen Schuttkegel floß der Neckar zu verschiedenen Zeiten in verschiedener Richtung. Ein südlicher und ein südwestlicher Lauf mündeten wahrscheinlich, ein westlicher Lauf sicher in der Höhe von Schwesingen, d. h. etwa 12 Kilometer südlich von Mannheim, ein nördlicher Lauf dagegen 47 Kilometer nördlich von Mannheim bei Trebur in eine alte Rheinschleife. Dieser nördliche Lauf ist der alte Vergstraßenlauf. Seine Richtung erhielt er durch die Dünenreihe, die sich in der Entfernung von mehreren Kilometern fast parallel der Vergstraße hinzieht und ihm ein Umliegen nach Westen nicht mehr ermöglichte. Wo Gebirgswasser aus dem Odenwald herausströmte und ihre Schuttkegel absetzten, wie bei Weinsheim und Heppenheim, wich der Neckarlauf vom Gebirge zurück, sonst tritt er oft hart an die Berge heran, wie bei Lautenbach, Bensheim und Zwingenberg. Bei Schwanheim und Reßheim berührt er die der Vergstraße gegenüberliegenden Sanddünen, zwischen Hartenau und Hahn nahm er die Rodau auf, nordwestlich von Eschollbrüden den Sandbach. Von Hahn floß er in großen Schleifen, Eich, Eschollbrüden, Crumstadt, Gobbelaun und Wolfstehlen berührend, bis zum Weilerhof. Von hier wandte er sich über Dornberg, Berlach, Wallersbüden und Nauheim nach der alten Rheinschleife bei Trebur. Von der hessischen Landesgrenze bis oberhalb Bensheim ist sein Bett durch Schuttkegel öfter ganz zu bedeckt, aber durch Bohrungen überall in unzweideutiger Weise festgestellt.

Das Flußbett änderte im Laufe der Jahrhunderte mehrfach seine Richtung, da ältere Betten schon früher zur Verlandung kamen und durch Geröll, Sand, Lehm und Ton ausgefüllt wurden. Infolge einer Vertiefung wurde später dem Wasser der nördliche Lauf verlegt, dagegen der heutige nordwestliche in der Richtung nach Mannheim beibehalten. Die

Weschnitz und andere Seitenläufe aus dem Odenwald breiteten ihre Schuttkegel über das verlassene Neckarbett aus und füllten die verschiedenen Läufe teilweise mit Geröll, Lehm und Schluff (Ton). Oder das Grundwasser trat in den verlassenen Betten zum Vorschein, und es entstanden Moore mit Torfsüßung. Häufig aber läßt sich der alte Lauf des Neckars, besonders das zuletzt verlandete Bett, auch mit dem Auge noch deutlich erkennen, so manche Arme sind jetzt noch in der feuchten Jahreszeit mit Wasser gefüllt und mit Schilf bewachsen. Besonders schön treten die alten Flußläufe im Spätherbst hervor. Wenn da am Abend aus den Niederungen die Herbstnebel aufsteigen, folgen die weißen Nebelschwaden getreulich den früheren Flußbetten und vermögen so das Bild eines noch dahinflutenden Stromes vorzutäuschen. Der Lauf des Neckars durch die Vergstraße, seine verschiedenen Veränderungen und die schließliche Ablenkung fallen aber alle in die Zeit des Diluviums und Alluviums oder in die geologische Stufe der Quartär (Pleistocän). In historischer Zeit floß der Neckar nicht mehr der Vergstraße entlang; von einer Ableitung durch Menschenhand kann daher nicht die Rede sein.

Trotzdem werden immer wieder Stimmen laut, die die Frage des Neckarlaufes durch die Vergstraße in historischer Zeit von neuem aufwerfen und dafür mancherlei Gründe ins Feld führen, wie z. B. Gemarkungsgrenzen, Wegeverhältnisse, geschichtlich bezeugte Fährten über Flußarme u. dergl. Doch alle diese als Beweise angeführten Erscheinungen finden ihre Erklärung darin, daß allerdings in historischer Zeit, jedoch als der Neckar längst nicht mehr der Vergstraße entlang floß, seine alten Betten wohl noch recht lange mit Grundwasser oder durch Hochwasserzuströme, auch durch Zuflüsse aus dem Odenwald, wenigstens teilweise ausgefüllt waren und so zur Feststellung von Gemarkungsgrenzen und für Anlagen maßgebend sein mußten, daß auch in historischer Zeit wohl noch der Uebergangsverkehr über solche alten Neckarläufe auf Fährten und Nachen bewerkstelligt wurde. Eine Entwässerung wenigstens des hessischen Teiles der alten Neckarbetten, des sog. Niebs, wurde erst durch die Anlage des Landgraben unter der Regierung des Landgrafen Georg I. erreicht und dadurch das vorher jumpfige Land zum größten Teil für die Kultur gewonnen. Wenn heute noch der Neckar seinen Lauf entlang der Vergstraße nähme, durch entsprechende Uferanlagen gesichert und in Schranken gehalten, so wäre dies sowohl für das Landschaftsbild als für den Verkehr von unberechenbarem Vorteil. Und eine Ableitung wäre durchaus nicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden, da das Gefälle von Ladenburg aus der Vergstraße entlang größer ist als das von Ladenburg nach Mannheim. Auch Mangold (a. a. O. S. 95) weist auf die Möglichkeit einer Zurückführung des Neckars in sein altes Bett hin, da keinerlei Ueberänderungen stattgefunden haben. Die Beschaffung des Geländes für das neue Flußbett wäre nicht mit allzu großen Opfern verbunden, da der neue Lauf sich nach dem alten, wenigstens auf größere Strecken, zu richten hätte und das Gelände im Bereich des alten Neckarlaufes nicht als wertvolles Kulturland angesehen werden kann, weil es auch heute noch jumpfig und vertorft ist. Dazu kommt, daß die Arbeiten in dem Diluvial- und Alluvialgelände keine nennenswerten technischen Schwierigkeiten bereiten und außerdem die immer noch wünschenswerten weitere Entwässerung des Niebes zu einem möglichst vollkommenen Abschluß geführt werden würde. Durch die durch das Einströmen der Odenwaldbäche zugeführten Wassermassen würde die Schiffbarkeit zu jeder Jahreszeit außer Frage gestellt werden, und so könnte auch der Neckararm von Ladenburg bis Mannheim immer noch bestehen bleiben.

Im Anschluß an die geplante Regulierung des Neckarbettes für die Schifffahrt von Heilbronn nach Mannheim gewinnt die angeregte Frage noch an Bedeutung. Auch könnte der Neckar dann noch weiter nördlich an Darmstadt vorüber zum Rhein geleitet werden, ein Problem, dem die hessische Residenzstadt gewiß nicht ablehnend gegenüberstehen würde. Aber wird dieses Problem in Zukunft wohl jemals ernstlich in Betracht gezogen und gelöst werden?

Erzieherische Grundzüge für die Auswahl von Kinderspielzeug

Von Max Bretschfeld.

D.B.K. Es gibt eine Menge von Spielsachen, die sich seit Generationen bewährt haben und die man deshalb ohne weiteres hinnehmen kann. Es erscheinen aber jedes Jahr auch zahllose Neubeiten auf dem Spielwarenmarkt, die nach dieser oder jener Richtung hin vom Hergebrachten abweichen, und deren Billigkeit nicht auf den ersten Augenblick zu erkennen ist. In diesem Falle wählen viele Eltern nach ihrem eigenen Geschmack, in dem guten Glauben, daß dieser Maßstab auch